

# Hamburgs Zitterpartie

Um 80 Prozent will die Hansestadt ihren Kohlendioxid-Ausstoß bis zur Jahrhundertmitte verringern. Damit hat sie sich als künftige **Umwelthauptstadt** qualifiziert. Dennoch lässt der Senat **Bäume für ein Kohlekraftwerk** fallen.

Text: Dierk Jensen, Fotos: Jörg Böhling/agenda

Im Februar war es sehr glatt in Hamburg. Auf den ungestreuten Straßen ebenso wie auf dem politischen Parkett. Der schwarzgrüne Senat unter Bürgermeister Ole von Beust (CDU) schlidderte von einer Negativschlagzeile in die nächste: Zuerst hagelte es harsche Kritik an der Entscheidung, in Zukunft aus Umweltgründen keine „Harley-Tage“ mehr in der Innenstadt zu genehmigen. Man wolle sich von den biederen Ökos im Senat den Spaß am Motorradfahren nicht verderben lassen, solidarisierten sich die Hamburger mit den Fans von PS-starken Zweirädern.

Zur gleichen Zeit spitzte sich der Konflikt um eine neue Fernleitung zu, welche die Wärme aus dem noch in Bau befindlichen Moorburger Kohlekraftwerk in die Stadt bringen soll. Diese Trasse soll merkwürdigerweise nicht entlang von Straßen verlaufen, sondern größtenteils durch Parks und Grünflächen. Für den Bau müssten Bäume gefällt werden, was Anwohner und Aktivisten der Umweltorganisation Robin Wood auf den Plan rief. Diese halten die Bäume deswegen trotz eisiger Kälte besetzt. Den geplanten Weg durch die Grünflächen hält die Umweltorganisation für einen fatalen Fehler. Es sei verwunderlich, dass ausgerechnet die Grüne Anja Hajduk, Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt, dem zugestimmt habe. Die Zeit läuft für die Baumbesetzer: Denn wenn die Bäume nicht bis zum 15. März gefällt werden, besteht erst wieder im nächsten Winter die Möglichkeit dazu, so steht es in der Hamburger Baumschutzverordnung.

## Kein Bedarf an Leihrädern

Zu allem Überdross ging der Hamburger Stadtreinigung Anfang Februar noch das Streusalz und den Straßendiensten die Puste aus. Die Folge: Vereiste Fahrrad- und Fuß-

gängerwege und verärgerte Bürger. Die vor Kurzem eingeführten und beliebten Leihfahräder von Stadtrad blieben wegen der unpassierbaren Wege zumeist in ihren Stationen stehen, denn geräumt wurden nur die Straßen. Gerade der unerwartet harte Winter hat deutlich gemacht: In Hamburg hat das Auto immer noch Vorfahrt. Und dies, obwohl die Förderung des Radverkehrs zu den vordringlichsten Punkten im Klimaschutzpaket des Hamburger Senats gehört.

Ihrem Anspruch, Vorreiter in Sachen Klimaschutz zu sein, hechelt die Hansestadt hinterher. Der Senat hält dennoch eisern am Ziel fest, bis 2012 den Ausstoß von Kohlendioxid jährlich um zwei Millionen Tonnen zu verringern. Bis 2020 soll der CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Vergleich zum Basisjahr 1990 sogar um 40 Prozent reduziert werden. Bereits vor einem Jahr hat die EU-Kommission Hamburg für das Jahr 2011 zur „European Green Capital“, zur Umwelthauptstadt, gekürt. In diesem Jahr trägt Stockholm diesen Titel.

Und auch wenn 2050 noch in relativ weiter Ferne liegt, ist die Hansestadt schon an einem EU-Programm beteiligt, bei dem sogar 80 Prozent CO<sub>2</sub>-Einsparung anvisiert werden. Diesem Ziel immer sichtbarer entgegen steht das Kohlekraftwerk im Stadtteil Moorburg, das Vattenfall baut. Der schwedische Staatskonzern hatte vor acht Jahren die Hamburger Elektrizitätswerke (HEW) von der Stadt gekauft und versorgt seitdem die meisten Hamburger mit Kohle- oder Atomstrom. Jede Anstrengung um ein bisschen mehr Photovoltaik, Wärmedämmung und Energieeffizienz wird damit von vornherein konterkariert.

Dennoch hat eine internationale Jury die Hansestadt für das kommende Jahr zur European Green Capital gekürt. Ein Titel, der das Image kräftig aufpoliert und

den Handlungsdruck erhöht. Ein Beispiel: Während die Wärmeversorgung des westlichen Teils des neuen Stadtteils Hafencity im Jahr 2003 noch mit einer Obergrenze von 175 Gramm CO<sub>2</sub>-Emission pro Kilowattstunde ausgeschrieben wurde, ist die Messlatte für den jetzt entstehenden östlichen Teil noch einmal höher gelegt worden. Das im Wesentlichen auf biogenen Energieträgern beruhende Konzept soll die CO<sub>2</sub>-Emission auf 89 Gramm pro Kilowattstunde drücken, versichert die für die Entwicklung des neuen Stadtteils zuständige Hafencity Hamburg GmbH.

Apropos Bioenergie: Mittelfristig kann die Biomasse, so eine aktuelle Analyse der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU), in der Hamburger Metropolregion ein konventionelles Großkraftwerk mit einer Leistung von 1200 bis 1500 Megawatt ersetzen. Das wäre annähernd die Größenordnung von Moorburg. Trotzdem wachsen die Kühltürme für das Kohleungetüm weiter in den Hamburger Himmel, während die Senatorin Anja Hajduk im Hamburger Rathaus untätig zuschauen muss. Immerhin finden sich die Akteure der erneuerbaren Energien inzwischen zum TEE zusammen – zum Treffpunkt Erneuerbare Energien. Auf diesen Treffen wird überlegt, wie die Energiewende in Hamburg gestaltet werden kann. Es wird getagt, proklamiert und referiert.

## Klimastudie kommt in diesem Monat

Unterdessen hat die Hamburger Umweltbehörde das Arrhenius-Institut für Energie- und Klimapolitik beauftragt zu ermitteln, was Hamburg leisten muss, um die Klimaziele 2020 tatsächlich zu erreichen. Sven Bode, der an der Studie mitgearbeitet hat, spricht „von sehr interessanten Ergebnissen“. Mehr darf er allerdings noch nicht



**In weißem Gewand:** Hamburg kann als Green Capital 2011 auf einige beeindruckende Regenerativquellen verweisen, wie zum Beispiel zwei der weltgrößten Windkraftanlagen des Herstellers Enercon.

**Der Großstadt-Check**  
Städte sind maßgeblich für den Ausstoß von Treibhausgasen verantwortlich. Wie sie künftig mit Lösungen zum Klimaschutz beitragen wollen, testet neue energie in einer Serie zu deutschen Großstädten.

verraten, weil die BSU das Dokument der Öffentlichkeit erst im März vorstellen will. Unabhängig davon hält es Rainer Scheppelmann, Interimsleiter der Leitstelle Klimaschutz in der Umweltbehörde, für durchaus realistisch, dass Hamburg sein Klimaschutzziel in der nächsten Dekade erfüllt. Vor allem im Bereich der energetischen Optimierung von Gebäudehüllen sieht er noch große Potenziale für eine Reduktion der Emissionen: „Das ist aber letztlich alles keine Frage der Technik, sondern der politischen Implementierung und der Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung.“

Und die stockt etwas, nicht zuletzt deshalb, weil viele Hanseaten beim Klimaschutzkonzept einfach nicht mehr durchblicken. Für die Bürger wirken die vielen Einzelaktivitäten zusammenhangslos – zumal das Kraftwerk Moorburg zeitgleich in die Höhe wächst.

Die Hamburger Politik scheint das Kommunikationsdefizit inzwischen erkannt zu haben. Das zeigt sich auch an den neuen Köpfen, die der Senat in Sachen Klimaschutz an die Elbe gelockt hat. Beispielsweise Bernd Hain, der vom Bundesumweltamt in Dessau an die Elbe wechselt und der Leitstelle Klimaschutz vorstehen wird. Oder Jan Rispens, der nach vielen Jahren bei der Windenergie-Agentur Bremen die neu ins Leben gerufene Hamburger Energieagentur leiten soll. Von Rispens erhofft sich die Hamburger Verwaltung eine überzeugende Kommunikation der anstehenden Klimaschutzmaßnahmen, damit alle Unternehmen, Institutionen und die Mehrheit der Bevölkerung motiviert werden mitzuziehen.

Derweil setzt die schwarz-grüne Koalition – mit Zustimmung der oppositionellen SPD und der Linken – große Hoffnungen

auf den neuen regionalen Energieversorger „Hamburg Energie“. Gegründet im Mai 2009 stieg Hamburg Energie im September ins Tagesgeschäft ein und bietet Kunden seither Strom aus erneuerbaren Energien und Gaskraftwerken an. „Wir sind voll im Plan“, gibt sich Sprecher Carsten Roth nach den ersten Monaten optimistisch. Rund 6200 Kunden konnte das Unternehmen bisher gewinnen. Es ist eine 100-prozentige Tochter von Hamburg Wasser. Sie soll den erneuerbaren Energien in der Metropolregion Hamburg einen kräftigen Schub geben.

Hamburg Energie ist nicht zuletzt der Versuch, den Verkauf der HEW an Vattenfall halbwegs ungeschehen zu machen. Ohne eigenes Stadtwerk hat die Metropole so gut wie keine Möglichkeit, Einfluss auf die Energieversorgung zu nehmen. Hamburg liegt damit auf einer Welle mit vielen ▶

## Nachhaltigkeits-Check: Hamburg

### Energieträger zur Bruttostromerzeugung für Hamburg:

Exakte Angaben über die Herkunft des Stroms werden derzeit zwischen dem Stromversorger Vattenfall und der Stadt Hamburg nicht kommuniziert.

### CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Jahr (in Millionen Tonnen)

**Insgesamt:** 16

**Industrie:** 5,25

**Kleingewerbe & Haushalte:** 6,28

**Verkehr:** 4,47

**Binnenschifffahrt:** 0,09

**Straße:** 3

**Schiene:** 0,29

**Luftverkehr:** 1,09

**Stromverbrauch:** 6,2 Millionen Tonnen (in 2007)

### Wer betreibt das Strom-, Gas- und Fernwärmenetz?

**Stromnetz:** Vattenfall Europe AG

**Gas- und Fernwärmenetz:** Eon Hanse AG; ca. 20 Prozent der Fernwärme bedient die Hamburger Stadtreinigung

### Klimaziele:

Erneuerbare: Generell steht er Ausbau erneuerbarer Energie auf dem Programm. Die Leistung der Windenergieanlagen im Stadtgebiet soll von heute 45 Megawatt (MW) mittelfristig auf 100 MW steigen. Außerdem wird die Einführung eines Förderprogramms für Geothermie geprüft. Für PV, Solarthermie, Biogas und Biomasse gibt es allerdings keine konkreten Ziele. Die Hamburger Stadtreinigung betreibt eine Biogasanlage, es gibt ein Biomasseheizwerk, zudem plant Vattenfall ein weiteres im Stadtteil Altona.

### CO<sub>2</sub>-Minderungsziel:

Hamburg hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2020 den CO<sub>2</sub>-Ausstoß gegenüber 1990 um 40 Prozent zu reduzieren. Die Emissionen sanken von 20,42 Millionen Tonnen im Jahr 1990 auf 16 Millionen Tonnen Kohlendioxid im Jahr 2007. Das entspricht einer Reduktion um etwa 20 Prozent. Darüber hinaus hat sich Hamburg durch Teilnahme an dem Projekt EUCO2 80/50 dazu verpflichtet, die CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2050 um 80 Prozent zu reduzieren.

### Lokales Klimaschutzkonzept mit Umsetzungsplan: Ja

#### Bewertung:

+ Es existiert ein ambitioniertes Klimaschutzkonzept, das schon vor der Wahl der jetzt amtierenden schwarz-grünen Koalition proklamiert wurde. Es umfasst aktuell 359 Maßnahmen und Projekte, die von einem Klimasonderfonds in Höhe von 25 Millionen Euro jährlich gefördert werden. Davon sind 20 Projekte abgeschlossen, 175 Projekte in der praktischen Umsetzung und 102 noch in der Planung.

+ Neben den direkten staatlichen Finanzspritzen setzt die Hamburger Klimapolitik auf Freiwilligkeit. So sind inzwischen etwa 600 Hamburger Firmen und Unternehmen so genannte Umweltpartner der Stadt. Mit dem städtischen Förderprogramm „Unternehmen für Ressourcenschutz“ haben die Umweltpartner rund 100 Millionen Euro in höhere Energieeffizienz, erneuerbare Energien oder Wärmeschutz investiert. Dadurch sparen die beteiligten Unternehmen laut Umweltbehörde Betriebskosten in Höhe von 15 Millionen Euro jährlich ein und verursachen 100 000 Tonnen CO<sub>2</sub> weniger.

+ Über 2000 Hamburger Unternehmen nahmen bislang Energieberatungen in Anspruch. Für die zuständige Umweltbehörde ein Beleg dafür, dass Umweltschutz mit wirtschaftlichem Handeln zu vereinbaren ist und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen gefördert wird.

#### Stromerzeugung:

- Der Bau des neuen Steinkohlekraftwerks Moorburg, das 2012 in Betrieb gehen soll.

#### Gebäude:

+ Einen Schwerpunkt seiner Klimaschutzpolitik setzt der Senat für 2010 beim klimafreundlichen Bauen. Ab 2012 sollen nur noch Passivhäuser im Neubau städtische Fördergelder erhalten. Die Sanierung der öffentlichen Gebäude soll sich am Passivhausniveau orientieren.

#### Autoverkehr:

- In und um Hamburg nimmt der Verkehr weiterhin zu. Entspannung auf den Straßen gibt es in den letzten Monaten eigentlich nur deshalb, weil der Containerumsatz im Hafen wegen der Wirtschaftskrise nachgelassen hat und deshalb deutlich weniger LKW von und nach Hamburg unterwegs sind.

#### Öffentlicher Nahverkehr:

+ Seit vielen Jahren sind Wasserstoffbusse im Einsatz. Darüber hinaus gehört Hamburg zu einer der acht ausserkorenen Modellregionen Elektromobilität. Der Senat will im nächsten Jahr rechtlich verbindlich sicherstellen, dass Ladesäulen für Elektroautos in öffentlichen Straßen nur mit regenerativen Energien gespeist werden dürfen. Über die Wiedereinführung der Straßenbahn, eine alte Forderung der Hamburger Grünen, wird weiter nachgedacht. Zu guter Letzt: Hamburg baut derzeit eine U-Bahn, die den Stadtteil Hafencity mit der Innenstadt verbinden wird.

#### Hafen:

o Während sich die Schifffahrt in der Vergangenheit weitestgehend von Klimaverpflichtungen freihielt, beginnt jetzt im Hafen ein Umdenkprozess. Der Verpächter der Hafentflächen, die Hamburg Port Authority, zeigt sich offen gegenüber Installationen von Wind- und Solaranlagen im Hafen.



**Zwischen Eisschollen:** Auch die Schiffe mussten sich ihren Weg durchs Eis erst bahnen. Mit ihren Dieselmotoren sind sie einer der größten Luftverschmutzer der Stadt. Bei vereisten Wegen war das Radfahren in den vergangenen Monaten in Hamburg nur etwas für echte Könner.

anderen Kommunen, die ihre Energieversorgung wieder in die eigene Hand nehmen wollen (neue energie 10/2009).

Der Markteinstieg für Hamburg Energie ist jedoch nicht einfach, denn die Konkurrenz mit den Grünstromanbietern Lichtblick und Greenpeace Energy ist groß. Zudem werben auch kleinere Stadtwerke wie Flensburg und Wedel mit grünem Strom um Hamburger Kunden. „Wir wollen mittelfristig die Hälfte der Energie, die wir an unsere Kunden liefern, in der Metropolregion erzeugen“, erklärt Unternehmenssprecher Roth die Strategie. Im zweiten Schritt will der Versorger auch Wärme liefern, die aus der Kraft-Wärme-Koppelung von Erdgas betriebenen Kraftwerken stammt. Zunächst aber steht in diesem Jahr der Aufbau zweier 2,5 Megawatt großer Windenergieanlagen von Nordex im Hamburger Hafen auf dem Plan. Schon im letzten Jahr hat man eine 0,5 Hektar große Photovol-

taik-Freifläche auf der ehemaligen Deponie Georgswerder ans Netz gebracht. „Wir waren nicht untätig“, meint Roth und spricht von einer dreistelligen Millionensumme, die Hamburg Energie in den nächsten Jahren in die Erzeugung von Strom und Wärme investieren wird.

Bleibt noch das für eine Hafenstadt wie Hamburg nicht unerhebliche Thema Schifffahrt und Klimaschutz. Ein schwieriges Feld, da sich die Schifffahrt lange Zeit von klimapolitischen Verpflichtungen weitestgehend fernhielt. Ähnlich verhielt es sich mit dem Hamburger Hafen, der rund zehn Prozent der Stadtfläche ausmacht. In der Vergangenheit gab es kaum ernsthafte Bemühungen, den Einsatz von erneuerbaren Energien auf dem Hafengelände zu forcieren. „In künftigen Hafenentwicklungsprojekten werden wir die Klimaaspekte aber mehr berücksichtigen als bisher“, verspricht Karin Lengenfelder, Sprecherin der

Hamburg Port Authority (HPA), die für alle Liegenschaften im Hafen zuständig ist. Für Wind-, Solar- und Geothermieprojekte sei man bei der HPA inzwischen sehr offen, versichert Lengenfelder.

Der Forderung, die Energieversorgung großer Kreuzfahrtschiffe und anderer Schiffsriesen im Hafen von schwefelrußigem Schiffsdiesel auf umweltfreundlichen Landstrom umzustellen, steht sie indes skeptisch gegenüber. „Es gibt weltweit bisher nur den Hafen von Los Angeles, der große Schiffe über eine Art Steckdose mit Strom versorgt. Als da zum ersten Mal ein Schiff mit dem Stromnetz verbunden wurde, gingen erst einmal rundherum die Lichter aus.“ Vorsichtshalber werden also Riesenpötte wie die Queen Mary wie gewohnt beim Diesel bleiben und kräftig CO<sub>2</sub> und Ruß emittieren. Einmal mehr wird deutlich: Auch wenn an der Elbe vieles in Gang gekommen ist – klimapolitisch gibt es noch viel zu tun. ◀